

Tschyns und Tschöpfer : Anglizismen im Schweizerdeutschen Wörterbuch

Autor(en): **Dalcher, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **3 (1995)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MUNDART

FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

3. JAHRGANG

DEZEMBER 1995

NR. 3/4

TSCHYNS UND TSCHÖMPER

*Anglizismen im
Schweizerdeutschen Wörterbuch*

Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuches («Idiotikon») hat kürzlich einen Prospekt herausgegeben, der auf fünf Seiten über das Unternehmen orientiert. «Was es ist. Was es leistet. Was es noch braucht» lautet der Untertitel (zu beziehen beim Schweizerdeutschen Wörterbuch, Sekretariat, Auf der Mauer 5, 8001 Zürich). Es sind darin, teilweise gekürzt, zwei Artikel aus dem Wörterbuch wiedergegeben, nämlich *Waggis* als Figur der Basler Fasnacht und – was erstaunen mag – *Tschyns* «enge, meist verwaschen blaue, strapazierfähige Hose aus geköpptem Baumwollstoff ... verkürzt aus ... englisch *blue jeans*».

Die Auswahl der Beispiele ist typisch für die sprachliche Situation unserer Zeit. Die Verwendung englischer Wörter auch im Schweizerdeutschen ist zu einem Thema geworden, dem die Lexikographie

nicht ausweichen kann (und auch nicht will). Ich kann hier keinen Grundsatzartikel zu diesem Thema schreiben. Der genannte Prospekt soll aber Anlass zu einigen Beispielen und Überlegungen sein.

«Fremdwörter» und «Schweizerdeutsch» bilden glücklicherweise keinen fundamentalen Gegensatz. Im Vorwort zu Band 1 des Idiotikons heisst es denn auch schon 1881, beabsichtigt sei die vollständige Sammlung auch «aller im Schweizerdeutschen eingebürgerten Fremdwörter.» Im Unterschied zu den Entlehnungen aus dem Französischen (bzw. den Patois, den Mundarten der französischen Schweiz), dem Italienischen, Rätoromanischen und auch dem Lateinischen sind solche aus dem Englischen, sogenannte Angli-

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Anglizismen im Schweizerdeutschen Wörterbuch</i>	1
<i>Max und Moritz bärndütsch</i>	3
<i>Urner Sagen</i>	5
<i>Das Markus-Evangelium in Toggenburger Mundart</i>	6

zismen, im Idiotikon mit Ausnahme der letzten Bände selten verzeichnet worden. Dahinter steht eine sprachliche Realität: Die Verwendung vieler englischer Wörter im Deutschen wird zwar schon anfangs unseres Jahrhundert nachgewiesen und beklagt, aber der grosse «Schub» setzte nach dem zweiten Weltkrieg ein, als beim Idiotikon bereits am 11. Band gearbeitet wurde.

Beispiele aus den ersten Bänden sind dementsprechend selten. Im 1885 erschienenen Band 2, Spalte 948, ist *Hobi* ausgeführt, als Maskulinum mit der Bedeutung «verschnittener Hengst, Wallach, grosses Pferd» (für Graubünden). In der Anmerkung heisst es dazu vorsichtig: «Man vergleicht unwillkürlich englisch *hobby* Klepper, Steckenpferd». Für Zürich ist das Feminin im Sinn von «Liebhaberei» nachgewiesen: *Er häd alli Tag en anderi Hobi*. Wir kommen unten darauf zurück.

Anders zu beurteilen sind natürlich jene Übernahmen, die in frühere Jahrhunderte zurückreichen. Hinter *Togg* u. ä. in der Bedeutung «Dogge» steht etwa ein Beleg aus dem Jahr 1593: «(Wir bekamen in London) vil starker und schöner englischer toggen und rüden zu sehen.» Hier ist mittelenglisch *dogge*, der Vorläufer von englisch *dog*, in den deutschen Text übernommen worden. Die weitere Wortgeschichte ist in Band 12, Spalte 1184 dargestellt.

Nicht immer ist der Entlehnungsweg sicher festzustellen. Zu *Spänzer* «altertümliches Oberkleid, Ärmelweste, Taille» (Band 10, Spalte 389) heisst es: «Durch schriftsprachliche oder französische Vermittlung aus

englisch *spencer* (eigentlich Name des Erfinders)».

Im Vorwort zum ersten Band ist von «eingebürgerten» Fremdwörtern die Rede. Eine Einbürgerung oder Integration ist natürlich nicht für alle sprachlichen «Asylbewerber» gleich einfach oder schwierig, und feste Regeln sind schwer auszumachen. Ich zeige an ein paar Beispielen gewisse Tendenzen.

Das Schweizerdeutsch kennt kein stimmhaftes *dsch-*. Englisch *j-* wird bei uns deshalb zu stimmlosem *tsch-*, etwa in Fällen wie *jazz/Tschäss* (Band 14, Spalte 1799), *jeans/Tschyns* (14, 1754), *jumper/Tschömper* «Strickjacke» (14, 1739). Immerhin wird der «weiche» Anlaut beibehalten in *Drink* (14, 1166, in der Anmerkung zu *trinke*).

Lautlich noch weiter vom Ausgangspunkt entfernt hat sich *Turlips* bzw. *Durlips* «Runkelrübe» aus englisch *turnip(s)*. Der schweizerdeutsche Vokal *-u-* ist aus dem englischen Schriftbild übernommen. Die Entwicklung der Lautfolge *-rn-* zu *-rl-* bleibt auffällig.

Englische Wörter werden teilweise auch ins Flexionssystem integriert. Zu *Box* «Rippenstoss» verzeichnet Band 4, erschienen 1901, den Plural *Böx* (Spalte 1963, ohne Hinweis auf die Herkunft), Band 14 führt zu *Tram* «Strassenbahn» die Mehrzahlform *Tram* und vereinzelt *Trämmer* an (Spalte 979). In beiden Fällen kommen formale Mittel der deutschen Sprache zur Anwendung.

Auch deutsche Weiterbildungen zu englischen Grundwörtern sind vielfach nachgewiesen, etwa zu *Tram* das Diminutiv *Trämli*, zu *Tschopper* «(besondere Art von) Motorrad», englisch *chopper*, das

Tätigkeitswort *tschoppere* «mit dem Motorrad in mässigem Tempo fahren» (Band 14, 1766). Vom 14. bis ins 19. Jahrhundert nachgewiesen ist *lündisch* oder *lün(d)sch* «weich, fein, von Wolle oder Tuch» (Band 3, 1320), eine Ableitung von *Lunden* «London».

Semantische Eigenentwicklungen sind *Turlips* in der Bedeutung «Kopf» oder *vertschuute* «veräussern, unter dem Wert losschlagen» (Band 14, 1804), letzteres basierend auf unserem sportsprachlichen *tschuute* oder *schutte* aus englisch *shoot* «schiessen».

Es ist allgemein bekannt, dass Entlehnungen aus dem Englischen nicht in allen Sprach- oder Sprecher-schichten gleichermassen gebräuchlich sind. Zu *tschegge* in der Bedeutung «begreifen» heisst es: «Jung, teilweise burschikos» (Band 14, 1712). Nicht sehr häufig sind lokal begrenzte Anglizismen, die fallweise auch kaum mehr als solche erkannt werden. Das oben besprochene *Turlips* zum Beispiel ist ein typisch nordwestschweizerdeutsches Wort (mit Anschlüssen im angrenzenden südwestdeutschen Gebiet (Band 13, 1594). Und zu *Trops* bzw. *Tröpsli* «Bonbon» (vom englischen Plural *drops*) heisst es: «Auffällig ist die Konzentration der Bezeugung auf Luzern» (Band 14, 1286). Zum bündnerischen *Hobi* «Pferd», das auch rätoromanisch vorkommt, ist jetzt auf den Dicziunari Rumantsch Grischun (Band 8, Spalte 58) zu verweisen; die Verwandtschaft mit englisch *hobby* ist demnach unsicher.

Das schon oben erwähnte Feminin *Hobi* «Liebhaberei» steht vereinzelt. Der früheste (schriftsprachliche) Beleg meiner Anglizismen-

Sammlung für das heute als Neutrum gebrauchte englische Wort stammt von 1938: «(der) Wert des *hobby* (Steckenpferd)».

Das Idiotikon ist nicht der Ort, die im Deutsch der Schweiz sich zeigenden Anglizismen gesamthaft aufzuarbeiten. Anhand der aufgenommenen Fälle lassen sich aber doch viele Aspekte erkennen und dokumentieren. Ich möchte abschliessend noch besonders auf bereits wieder verlorene oder veraltete Ausdrücke wie *Spänzer*, *Tschömper* oder *lündsch* hinweisen: Auch diese Wörter haben ihre Geschichte, und man spürt auch hier wie andernorts «das Rauschen der Zeit».

Peter Dalcher

MAX UND MORITZ BÄRNDÜTSCH

Wilhelm Buschs unsterbliche Lausbubengeschichte von Max und Moritz liegt heute in über zweihundert Übertragungen von Cameroon Pidgin English bis Finnisch vor. Auf Anregung von Prof. Dr. Görlach, der Buschs Erzählung in einer Sammlung von deutschen Dialekten herausgab, hat sich auch Hans Burger hinter die Verse von den Streichen der beiden Nichtsnutze gemacht. Burger entzückte schon 1984 unter dem Pseudonym Trischtan Tromsig die Leser mit seinem feinsinnig-humorvollen Gedichtbändchen «Bärner Orangsche mit Wy und Essig» (erschieden beim Verlag Francke in Bern, heute Verlag Cosmos, Muri/BE).